

### Korruption zementiert die Armut: Was wirkt dagegen?





## Liebe Leserin und lieber Leser

Wo genau beginnt Korruption? Haben Sie schon einmal ein Geschenk von einem möglichen Auftragnehmer erhalten und waren unsicher, ob Sie es annehmen können?

Korruption hat viele Gesichter. Am auffälligsten ist sie in Ländern, in denen sich die Elite am Rohstoffreichtum des Landes bereichert, ihre Militärkasse zur Machtabsicherung füllt und die Armen leer ausgehen. Noch schlimmer: Die Armen haben unter Umweltverschmutzung und Menschenrechtsverletzungen zu leiden, verursacht durch die Förderung der Rohstoffe. Solche Zustände verhindern eine nachhaltige Entwicklung und es gilt, dagegen anzukämpfen. Darum unterstützen wir in Entwicklungsländern seit langem mutige Organisationen der Zivilgesellschaft, die die Misswirtschaft anprangern und Transparenz bei den Finanzflüssen fordern.

Im Tschad, Niger oder Guinea-Bissau will die Bevölkerung wissen, welche Verträge die Regierung mit Rohstofffirmen aushandelt und wie hoch die Einnahmen daraus sind. In einem weiteren Schritt geht es darum, die staatlichen Ausgaben zu überprüfen und sich für eine Entwicklungsstrategie einzusetzen, bei der die ärmsten Bevölkerungsgruppen im Zentrum stehen. Lesen Sie mehr dazu ab Seite 4.

Wir arbeiten in Ländern, die zu den korruptesten der Welt gehören. Doch braucht es für illegale Praktiken immer zwei: die Geber und die Nehmer. Zu den Gebern gehören oft internationale Konzerne oder Banken, die sich über Schmiergelder oder Bestechung skrupellos Vorteile verschaffen. Darum setzen wir uns über die Dachorganisation Alliance Sud auch in der Schweiz für strenge Richtlinien und Kontrollen zur Verhinderung von illegalen Geldflüssen ein.

Wir wehren uns auf allen Ebenen gegen Korruption und Misswirtschaft. So haben wir in internen Reglementen beispielsweise den Umgang mit Geschenken geklärt. Schwieriger ist es, Korruption im grossen Stil zu verhindern. Dazu braucht es Ausdauer, Mut und Ihre Unterstützung.

Dafür danke ich Ihnen von ganzem Herzen.

Caroline Morel, Geschäftsführerin SWISSAID

<b>Niger</b>	Gegen Korruption I: Das Steuer-Wunder von Gothèye	4
<b>Guinea-Bissau</b>	Gegen Korruption II: 1:0 für David gegen Goliath	6
<b>«Korruption fördert die Armut!»</b>	Die Chefin von Transparency International Schweiz im Gespräch	7
<b>Transparenz im Rohstoffhandel</b>	SWISSAID-Studie beweist: Schweizer Firmen dominieren den Ölhandel mit Afrika	9
<b>Ecuador</b>	Wie aus Meerschweinchen-Dung neues Leben entsteht	10
<b>Bäuerinnen ernähren die Welt</b>	Acht Mal bietet sich im Herbst in der Schweiz Gelegenheit, mit Kleinbäuerinnen aus der Dritten Welt ins Gespräch zu kommen	11
<b>Nein zur Ecopop-Initiative</b>	Das Bevölkerungswachstum liegt in der Armut begründet	13
<b>In eigener Sache</b>	Gleich zwei Mitglieder der Geschäftsleitung gingen Ende Mai in Pension	14
<b>Legat</b>	Weshalb Cécilia Koch einen Teil ihres Vermögens SWISSAID vermachte	15



**Titelbild:**  
Im Süden des Tschad lernen diese Kinder das Wichtigste in der Primarschule des Dorfes: Rechnen, Lesen und Schreiben – unabdingbare Fertigkeiten für ein funktionierendes politisches und gesellschaftliches System.

Foto: Daniel Ammann

### Impressum

**SWISSAID**

**Herausgeber: SWISSAID, Schweizerische Stiftung für Entwicklungszusammenarbeit**  
**Büro Bern:** Lorystrasse 6a, 3000 Bern 5, Telefon Zentrale 031 350 53 53, Telefon Redaktion 031 350 53 73, Fax 031 351 27 83, E-Mail: info@swissaid.ch  
**Büro Lausanne:** Rue de Genève 52, 1004 Lausanne, Telefon 021 620 69 70, Fax 021 620 69 79, E-Mail: info@swissaid.ch  
**Redaktion:** Pia Wildberger **Bildredaktion:** Eliane Baumgartner  
**Konzeption, Layout und Druckvorstufe:** Brandl & Schärer AG, Olten **Druck:** Stämpfli AG, Bern. Gedruckt auf FSC-Papier.  
 Der SWISSAID-Spiegel erscheint mindestens viermal jährlich. Einmal pro Jahr wird von den Spenden ein Betrag von fünf Franken als Abonnementsbeitrag abgezogen, damit uns die Post den günstigen Zeitungstarif zugesteht.

**Spendenkonto: PC 30-303-5**  
 IBAN: CH20 0900 0000 3000 0303 5  
 BIC/SWIFT: POFICHBEXXX

SWISSAID trägt das ZEWÖ-Gütesiegel für gemeinnützige Institutionen. Es steht für uneigennützigem und zweckbestimmtem Umgang mit Spenden.



## «Armut ist einfach unfair!»



**Claire Light ist die Ausnahme unter den Mitarbeitenden im Ausland: Sie ist die einzige Europäerin im Auftrag von SWISSAID vor Ort. Mit grossem Elan leitet sie das Büro in Myanmar (Burma).**

Wenn die Rede auf Myanmar kommt, ist Claire Light kaum noch zu halten: «Ein inspirierender Ort! Die Menschen haben einen guten Gerechtigkeitssinn. Sie sorgen für einander, sind mit dem ganzen Herzen dabei», schwärmt sie. «Und unsere Partnerorganisationen setzen sich wirklich ein!» Seit über sieben Jahren lebt sie in Rangun, der früheren Hauptstadt des verwunschenen Landes in Südostasien. «Mein Herz schlägt für Myanmar», bringt sie ihr Verhältnis zur neuen Heimat auf den Punkt.

Von Hause aus ist sie Archäologin. «Aber ich möchte meinen Teil dazu beitragen, die Welt etwas besser zu machen», sagt sie und unterstreicht ihre Worte mit den Händen. «Deshalb hat sich die 44-jährige in der Entwicklungszusammenarbeit weitergebildet und in den vergangenen 15 Jahren so manche Aufgabe in Westafrika und Südostasien gemeistert. Heute leitet die Eng-

länderin das SWISSAID-Programm in Rangun mit 18 lokalen Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern. Niemand auf der Welt solle in Armut leben müssen, ist sie überzeugt. «Armut ist einfach unfair!»

«Unsere Arbeit hier ergibt Sinn und entfaltet Wirkung.» Denn trotz der Öffnung des Landes in den letzten Jahren ist für die Bäuerinnen und Bauern auf dem Land vieles beim Alten geblieben. Besonders für benachteiligte Bevölkerungskreise in ländlichen Regionen bietet das neue politische Klima und Tempo nicht nur Chancen, sondern auch Risiken: etwa bei Landreformen nur ungenügenden Schutz zu geniessen oder beim Abbau der Bodenschätze

«Ich möchte meinen Teil dazu beitragen, die Welt etwas besser zu machen.»

Opfer von Investoren zu werden. Da setzt sich SWISSAID gemeinsam mit den Betroffenen für bessere Rahmenbedingungen ein – auch mit konkreter Unterstützung im ökologischen Landbau oder der Nutztierhaltung.

### Britischer Humor in Myanmar

Warum ist Claire Light so sehr von ihrer Arbeit überzeugt? Bereits als Myanmar-Neuling habe man ihr immer gesagt, sie müsse bei SWISSAID anheuern, wenn sie die Menschen, die Kultur und die Zusammenarbeit mit Basisorganisationen verstehen wolle. Heute weiss sie: «SWISSAID interessiert sich wirklich für die Menschen.»

Die Kultur des Vielvölkerstaats erkundet sie auch in der Freizeit. Etwa mit einheimischen Bekannten, bei Karaoke-Abenden – «dabei kann ich gar nicht singen!» – oder beim Besuch der zahlreichen Teestuben und Restaurants der Grossstadt. Sie träumt davon, sich dereinst als Freiwillige für die Archäologische Gesellschaft einsetzen zu können. Besonders angetan hat es der Engländerin jedoch der Humor der Burmesen: «Sehr trocken, clever, witzig», urteilt sie. Und ähnlich dem britischen. Kein Wunder sagt Claire Light: «Home away from home.» *Pia Wildberger*

Foto: Eliane Baumgartner, SWISSAID



## Das Steuer-Wunder von Gothèye

**Gegen Korruption ist ein Kraut gewachsen: Transparenz und Demokratie. Beides ist mit Knochenarbeit verbunden. Ein Augenschein im Sahelstaat Niger, Platz 106 im Korruptionsindex von Transparency International.**

Sie zahlen gerne Steuern, die Bäuerinnen und Bauern der Gemeinde Gothèye im ländlichen Niger. Zu diesem Schluss kommt jedenfalls, wer die lokale Steuermoral studiert: In bloss einem Jahr liess sich die Zahl der Haushalte, die den Zehnten entrichten, um 17 auf 64 Prozent steigern. Dabei sind die Taschen der Einwohner am Ende des Tages ebenso leer wie früher. Die Böden sind ausgelaugt und mit der Landwirtschaft lässt sich kaum genug zum Leben erwirtschaften. Und vom Goldabbau in der Gegend bleibt den Bauernfamilien meist nur die Umweltverschmutzung. Wie lässt sich also ein solches Steuer-Wunder erklären?

Das Zauberwort heisst «Budget Participatif». Fünf politische Gemeinden, die hunderte Dörfer

umfassen und zusammen rund eine halbe Million Einwohner zählen, haben sich ganz dieser neuen, partizipativen Planung der Gemeindefinanzen verschrieben.

### Direkte Demokratie im Niger

Der neue «Modus» dürfte für Schweizer Ohren vertraut klingen: Die Einwohnerinnen und Einwohner bestimmten vor zwei Jahren erstmals gemeinsam, wofür die kommunalen Steuereinnahmen verwendet werden sollen. Unter den Mangobäumen in den Dörfern wurde hart um mögliche Investitionen gerungen: Brauchen wir ein neues Schulhaus oder einen Abwasserkanal, eine Krankenstation oder mehr Saatgut? Demokratisch wurde pro Dorf eine Person gewählt, die die Ideen in die übergeordnete politische Gemeinde weitertrug. Die Schluss-Diskussion war öffentlich und wurde live von den Lokalradios übertragen.

«Endlich fanden auch Frauenanliegen Gehör», erzählt Hamsatou Boubacar, eine 56-jährige Bäuerin aus Say, einer der fünf Gemeinden, die mit der direkten Demokratie liebäugeln.

«Das Wasserproblem wurde angegangen, was das Leben der Frauen in meinem Dorf erleichtert.»

### Einnahmen und Ausgaben

Die Gemeindekasse wird nicht bloss von den Bäuerinnen und Bauern geäufnet. Wenn beispielsweise ein Mobilfunk-Anbieter eine Antenne aufstellt, so muss er der Gemeinde eine Entschädigung zahlen. Zudem ist der Staat gesetzlich verpflichtet, 15 Prozent der Einnahmen, die er durch den Abbau von Rohstoffen wie Gold, Uran oder Kalk erzielt, in die Standort-Gemeinden zurückfliessen zu lassen. Das klingt gut, bedingt in der Praxis jedoch eine strenge Kontrolle.

Auch dafür ist das «Budget Participatif» wie geschaffen. Die Gemeinden publizieren in mehreren lokalen Sprachen Halbjahreszahlen, die sie breit streuen. Indem die Bürgerinnen und Bürger einbezogen werden, können sie auch Unregelmässigkeiten feststellen. So geschehen in Agadez, wo der französische Energie-Gigant Areva Uran abbaut: Hier bemerkten Jugendli-

Links: Vertreter von ROTAB stellen das neue «Budget Participatif» vor. Und Demokratie will gelernt sein: Die Dorf-Delegierten erfahren, wie sie die Anliegen ihrer Weiler und Dörfer in den übergeordneten Gremien korrekt vertreten (unten).

che einen «Zahlungsrückstand» durch die Regierung und konnten die Überweisung der Gelder zugunsten der Gemeinde erzwingen.

Es ist kein Zufall, dass es die langjährige SWISSAID-Partnerorganisation ROTAB ist, die das Projekt in den Gemeinden und Dörfern betreut: Seit vielen Jahren setzt sich diese Organisation für mehr Transparenz in der Rohstoff-Förderung und den Finanzflüssen ein.

Wenn die Einnahmen stimmen, lassen sich auch die Ausgaben tätigen. Die Gemeinde Arlit beispielsweise folgte einigen Budget-Ideen ihrer Bürgerinnen und Bürger, baute eine Entbindungsstation und kaufte eine Ambulanz für gynäkologische Behandlungen. Allgemein wurde den Vorstellungen der Bevölkerung Rechnung getragen: So wurden letztes Jahr 99 Klas-



senzimmer erstellt, zwei Gesundheitszentren eingerichtet, Werkzeuge für die kommunalen Gemüsegärten gekauft und Abwasserkanäle erstellt.

**Kriminelle in flagranti erwischt**

Transparenz ist ein Segen auf vielen Ebenen. Zum einen führt sie zu weniger Korruption und Diebstahl, weil die öffentliche Kontrolle spielt. So wurde etwa ein lokaler Bauunternehmer erwischt, wie er für den Bau von Schulhäusern zwar die volle Rechnung präsentierte, aber minderwertigen Zement verwendete.

Zum anderen hat sich das Klima in den Dörfern deutlich verbessert, seitdem selbst einfache Bauern den Behörden auf die Finger schauen können und sich die Magistraten daher eher der Wählerschaft verpflichtet fühlen. Nicht von ungefähr sagt Bäuerin Hamsatour Boubacar: «Ich werde zum ersten Mal von den Behörden ernst genommen und kann mich einbringen.» Vertrauen lautet eines der Schlüsselworte, die neuerdings das Zusammenleben prägen.

**Der Haken an der Sache**

Das «Budget Participatif» hat bloss einen Haken: Die direkte Demokratie ist aufwändig – und teuer. Der nigrische Staat ermöglicht zwar diese demokratischen Prozesse mit Gesetzen, schreibt sie jedoch nicht vor. Und in den Gemeinden und Dörfern fehlen schlicht die Mittel und die Kenntnisse, um überhaupt an solche Abläufe und den Aufbau direkt-demokratischer Strukturen zu denken. In die Bresche springen Organisationen wie SWISSAID, die mit lang-

**Alles unklar: Verhandlungen zwischen Areva und Niger**

Nach 18-monatigen zähen Verhandlungen einigten sich die Regierung des Niger und der französische Energie-Gigant Areva Ende Mai auf eine Neuregelung der Uranförderung. Zugunsten der nigrischen Regierung, wie es zunächst schien: Areva verpflichtete sich erstmals, das nigrische Bergbaugesetz einzuhalten, was ein Verlust der jahrzehntelangen genossenen Steuervorteile und eine Erhöhung der Mineralsteuer von 5,5 auf 12 Prozent bedeutete.

Die Zivilgesellschaft – allen voran ROTAB – stellte umgehend die Frage, weshalb der Vertrag nicht transparent gemacht werde und zweifelte, ob er positive Auswirkungen für die Bevölkerung haben werde. Anfang Juli wurde nun bekannt, dass es sich bloss um einen Rahmenvertrag handelt, der zentrale Fragen offen lässt, etwa zur Zukunft der beiden teilweise von Areva kontrollierten Unternehmen Somair und Cominak. ROTAB bleibt dran.

jährigen Partnern neue Prozesse anstossen und zu etablieren versuchen.

Immerhin zieht die Erfolgsgeschichte im Kampf gegen Korruption weitere Kreise: Künftig will auch die staatliche deutsche Entwicklungshilfe GIZ im Niger auf das «Budget Participatif» setzen. *Ouali Boubacar, Pia Wildberger*

**Niger**



Fotos: SWISSAID-Büro Niger

**WAS IHRE SPENDE BEWIRKT**



**200 Franken**  
Mit dieser Spende ermöglichen Sie einem Delegierten im **Niger** eine 3-tägige Weiterbildung, um die Anliegen seines Dorfes in der Planung für das «Budget Participatif» zu vertreten.

**SWISSAID – Ihr mutiges Hilfswerk.**

# Süßkartoffeln: 1:0 für David gegen Goliath

**Süßkartoffeln: fein, gesund und unkompliziert im Anbau. Dumm nur, wenn die Hälfte des Gewinns anstatt im Portemonnaie der Bäuerinnen in den Taschen korrupter Funktionäre und Politiker landet. Dagegen hat sich eine lokale Entwicklungsorganisation mit Unterstützung von SWISSAID clever zur Wehr gesetzt. Ein Blick ins westafrikanische Guinea-Bissau, Platz 163 auf dem Korruptionsindex von Transparency International.**

Die 29-jährige Bäuerin Djenabu Touré ist stolz auf ihren Coiffeur-Salon, den sie neben der Strasse betreibt, Café und Kiosk inklusive. Morgens ist sie mit Wasser- und Holzholen beschäftigt, nachmittags verkauft sie entlang der Verbindung nach Senegal Süßkartoffeln, runde Knollen, rötlich schimmernd, im Drei- bis Fünfkilo-Sack.

Dass sich diese Arbeit lohnt und sie sich so den Traum des Frisörsalons erfüllen konnte, ist indirekt der Vereinigung Aprodel geschuldet. Bis vor wenigen Jahren fristete die Süßkartoffel auf dem Speiseplan der Bevölkerung ein Schattendasein – dies, obwohl die Knolle sehr gesund, nahrhaft und die Bedingungen für den Anbau in der Region geradezu ideal sind. Die Bauern pflanzten sie nur noch vereinzelt an und brachten die Ernte im benachbarten Senegal auf den Markt, wo die Verkäufe vielversprechender waren.

Abschreckend wirkten Steuern und Abgaben. Denn in Guinea-Bissau landete die Hälfte des möglichen Gewinns in den Taschen korrupter Politiker und Funktionäre. Allein drei Ministerien (Landwirtschaft, Wald und Handel) erhoben gesondert Abgaben, ganz zu schweigen

## Guinea-Bissau



Warten, warten, warten: Djenabu Touré (links) verkauft die Süßkartoffeln in der Nähe der nächsten Strassensperre – da halten die Autos.

von der Zolldirektion, dem Amt für Wasserkontrolle oder dem Staatskomitee. Nicht zu vergessen: Die Wegelagerer und privaten «Polizisten», die für den Transport auf öffentlichen Strassen gerne die hohle Hand machen.

Letztere sind immer noch Teil der Infrastruktur Guinea-Bissaus. Doch von den übrigen Steuern wird heute noch genau eine erhoben: jene des Handelsministeriums.

Wie schaffte es eine einfache Bauernorganisation wie Aprodel korrupte Funktionäre in die Knie zu zwingen? In einem ersten Schritt dokumentierten die Verantwortlichen die Vorgänge genau. Dann machten sie den lokalen Gouverneur auf die Missstände aufmerksam. Dieser hatte ein offenes Ohr und unterstützte auf nationaler Ebene tatkräftig eine Einladung zu einem zweitägigen Gespräch, die Aprodel allen Ämtern schickte.

Zeitgleich gab die Bauernvereinigung eine juristische Studie in Auftrag, die belegte, dass bloss die Steuern des Handelsministeriums gerechtfertigt waren. «Damit machten wir den Beamten im Handelsministerium klar, dass sie bald keine Steuern mehr erheben würden, wenn die Bauern aus Mangel an wirtschaftlichen Aussichten den Anbau der Süßkartoffel einstellen», sagt Filomeno Barbosa, Leiter und

Chef-Lobbyist von Aprodel. Die Taktik verfiel und das Amt übernahm am ersten Tag der Gespräche die Führung. Am zweiten zeigten sich die Beteiligten offen für die Suche nach einer Lösung – die darin bestand, die ungerechtfertigten Abgaben ersatzlos zu streichen.

«Entscheidend waren die Aussagen der Bäuerinnen und Bauern, die ihre Schwierigkeiten am runden Tisch plastisch schilderten», so Barbosa. Einzelne Ämter hätten zwar später nochmals versucht, Steuern einzutreiben. «Aber das haben wir rasch abstellen können.»

*Pia Wildberger*

## WAS IHRE SPENDE BEWIRKT

### 55 Franken

Mit dieser Spende finanzieren Sie einer Bäuerin in **Guinea-Bissau** einen dreitägigen Erfahrungsaustausch mit einer anderen Landwirtin, die Süßkartoffel anbaut. Die nationale Marktstudie kostet 2885 Franken, mit der sich das Potenzial der feinen Knolle im ganzen Land ausloten lässt.

**SWISSAID – Ihr mutiges Hilfswerk.**



Delphine Centlivres, die Chefin von Transparency International Schweiz, weiss, worauf es bei der Bekämpfung von Korruption ankommt – und wie transparent die Schweizer Hilfswerke selber sind.

## «Korruption fördert die Armut!»

**Wie bestimmend ist Korruption und mangelnde Transparenz für die Armut in Entwicklungsländern? Delphine Centlivres, Geschäftsführerin von Transparency International Schweiz, im Gespräch.**

**Frau Centlivres, lässt sich Korruption ausrotten?**

**Delphine Centlivres:** Lassen Sie es mich so sagen: Die Einführung des Frauenstimmrechts hielten viele jahrhundertlang für unmöglich... Korruption ist wie eine schwere Krankheit. Man kann sie eindämmen, sofern man sie immer wieder bestimmt und intensiv «behandelt». Das heisst, das Thema muss auf der politischen und gesellschaftlichen Agenda stehen und es müssen entsprechende Massnahmen ergriffen werden.

**Hat man Fortschritte gemacht?**

Vor 20 Jahren war Korruption ein Tabu-Thema. Schweizer Firmen, die im Ausland Beamte bestochen hatten, konn-

ten diese Schmiergelder sogar von den Steuern abziehen. Seither wurden drei wichtige internationale Konventionen abgeschlossen und das Schweizer Strafgesetzbuch angepasst. Doch es bleibt immer noch viel zu tun.

**Macht Korruption arm?**

Grundsätzlich muss man die Korruption bekämpfen, um die Armut zu bekämpfen. Wenn die Löhne der Leute steigen, gibt es auch weniger Korruption. Der Polizist an der Kreuzung muss sein Gehalt nicht mehr mit «Bussen» aufbessern. Eine Studie von Transparency International in 107 Ländern hat gezeigt, dass eine von vier Personen für die elementarsten Dienstleistungen Bestechungsgelder bezahlen muss. In den ärmsten Ländern sind es sogar eine von zwei Personen. Korruption fördert die Armut!

**Was bewirkt Korruption?**

Sie führt dazu, dass wichtige Ressourcen für die Bildung, die Gesundheit, das Wasser, die Strasseninfrastruktur fehlen und sich die Menschen nicht



«Korruption zerstört das Vertrauen in der Gesellschaft, in der Geschäftswelt und das Vertrauen in den Staat. Das ist gravierend.»

entwickeln können. Korruption zerstört das Vertrauen in der Gesellschaft, in der Geschäftswelt und das Vertrauen in den Staat. Das ist gravierend. Denn eine Gesellschaft ohne Vertrauen funktioniert schlecht.

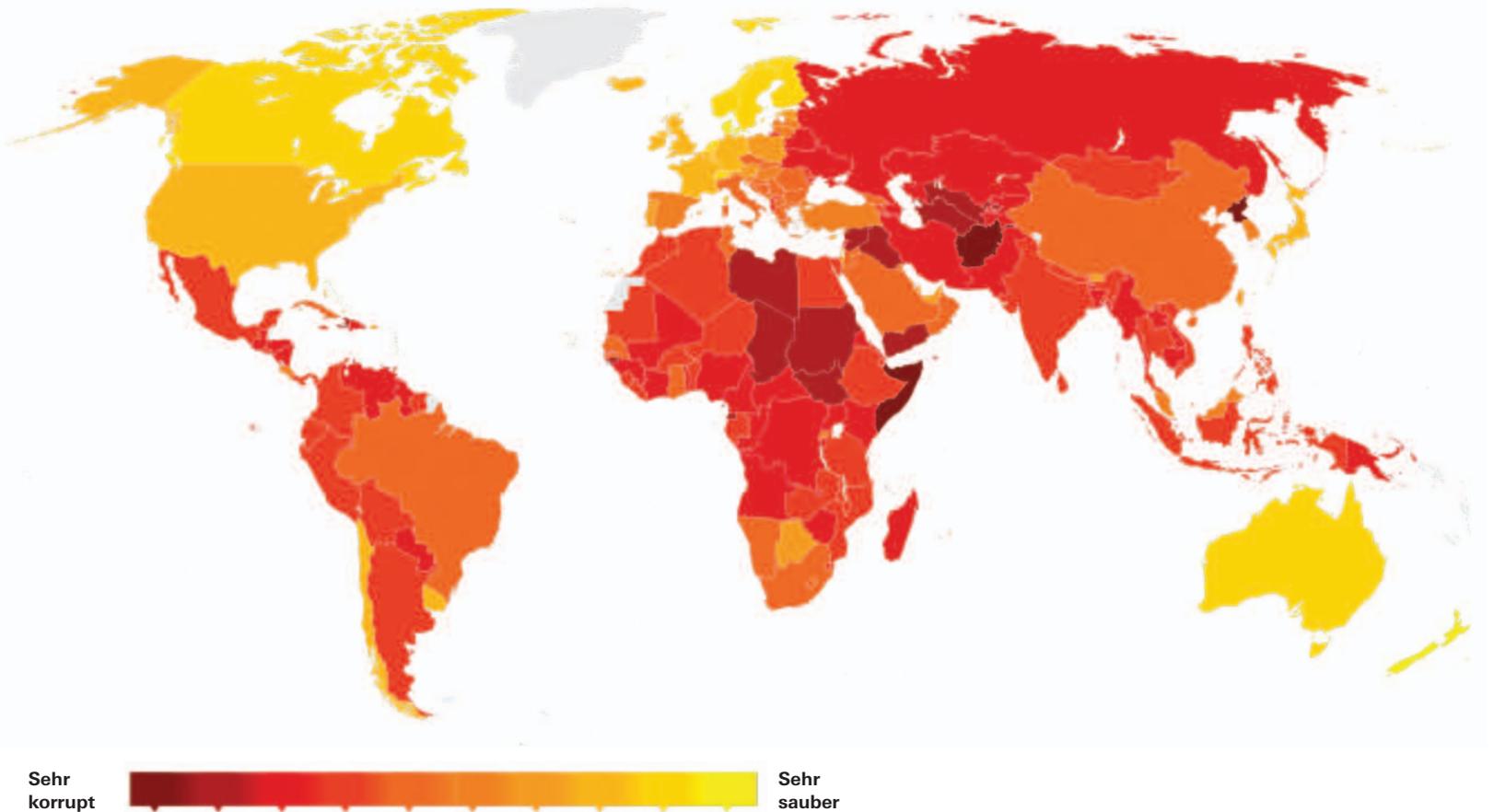
**Können Sie dafür ein Beispiel nennen?**

Es lassen sich erstaunliche Zusammenhänge nachweisen. Die Menschen sind in jenen Ländern gesünder, in denen die Bürger Verantwortung tragen und die Gesetze respektiert werden. Wo die Korruption hoch ist, liegt die Frauensterblichkeit bei Geburten höher. Auch das Wasser ist schmutziger, dies sogar in «reicheren» Ländern.

**Andere Länder, andere Sitten: Gibt es Unterschiede in der Wahrnehmung von Korruption?**

Nun, einen Zürcher Polizisten dürften Sie nicht zum Kaffee einladen – doch Spass beiseite. Manche behaupten, Korruption sei gerade in Entwicklungsländern kulturell bedingt, liege im Clan-denken begründet, sei Teil der Tradition

## Weltweite Korruption 2013



Seit 1995 publiziert Transparency International mit dem Korruptionsindex jährlich eine vielbeachtete Rangliste. Letztes Jahr schafften es Dänemark und Neuseeland als die am wenigsten korrupten Länder aufs Podest, die Schweiz landete auf Platz 7 von 177 Staaten. Als korrupteste Länder gelten Afghanistan, Nordkorea und Somalia, die sich den letzten Platz teilen.  
Quelle: Transparency International

und so weiter. Doch hier kleben gewissermassen zwei Kulturen aufeinander, die moderne und die traditionelle. Korruption zerstört die Integrität des Menschen, also auch das Recht auf Gleichbehandlung. Dieses Menschenrecht ist jedoch nicht verhandelbar. Tradition ist gut – aber nicht, wenn elementare Rechte beschnitten werden.

#### Was können Nichtregierungsorganisationen wie SWISSAID tun, um die Korruption in Entwicklungsländern zu bekämpfen?

In den Projekten lässt sich die Zivilgesellschaft stärken, damit die Betroffenen selber lernen, für ihre Rechte und Anliegen einzustehen. Und Hilfswerke sind Vorbilder. Sie müssen die eigenen Anti-Korruption-Standards pflegen und bei ihren Partnerorganisationen einfordern. Doch Korruption ist ein komplexes Problem, wie ein Spinnennetz, das man nur auf vielen Ebenen gleichzeitig

«In den ärmsten Ländern muss eine von zwei Personen für elementarste Dienstleistungen Bestechungsgelder bezahlen.»

angehen kann. Etwa im Privatsektor, beim Rohstoffhandel und internationalen Finanztransfers, internationalen Arbeitsgruppen oder staatlichen Multi-Stakeholder-Initiativen.

#### Zu guter Letzt: Wie transparent sind die Nichtregierungsorganisationen in der Schweiz?

Wir haben keine Studie dazu. Aber die Schweiz liegt im Transparenz-Index auf Platz 7 von 177 Ländern und der öffentliche Sektor gilt als sehr integer. In meiner Erfahrung sind die Schweizer Hilfswerke sehr integer. Probleme können in der Zusammenarbeit mit lokalen Partnern auftreten. Die NGO sollten ihre Partner nach strengen Due-Diligence-Prüfungen auswählen, also den Ruf einer Partnerorganisation prüfen, die Herkunft der Gelder, frühere Zusammenarbeit, Interessenskonflikte und so weiter. Hier sind die Hilfswerke gefordert.  
*Pia Wildberger*

#### Was ist Korruption?

Von Vetternwirtschaft bis Veruntreuung umfasst der Begriff unzählige Spielarten unlauterer Geschäfte. Transparency International definiert Korruption als «Missbrauch anvertrauter Macht zum privaten Nutzen oder Vorteil». Generell unterscheidet man zwischen zwei Formen von Korruption. Die eine ist erpresserischer Art und in Entwicklungsländern weit verbreitet. Eine Machtstellung wird ausgenutzt, um dem Gegenüber eine Leistung abzunötigen. Die andere Form besteht in einer Win-Win-Situation: Es profitieren die Direktbeteiligten, allerdings zu Lasten Dritter. Die Folgen reichen von materiellen Schäden bis zur Zersetzung staatlicher und gesellschaftlicher Strukturen.



## SWISSAID-Studie: Schweizer Firmen dominieren Ölhandel mit Afrika

Eine SWISSAID-Studie belegt die Abhängigkeit vieler afrikanischer Länder vom Rohstoffhandel. Allein Schweizer Ölhändler haben zehn afrikanischen Staaten zwischen 2011 und 2013 Rohöl im Wert von 55 Milliarden Dollar abgekauft. Das ist mehr als doppelt so viel wie die globale Entwicklungshilfe an diese Länder. Trotz den Dimensionen des Geschäfts will der Bundesrat die Ölhändler nicht zu mehr Transparenz verpflichten.



Der Ölhandel mit afrikanischen Regierungen hat riesige Dimensionen, doch die Informationen darüber fließen spärlich. Nun haben SWISSAID, die Erklärung von Bern (EvB) und das amerikanische Natural Resource Governance Institute (NRGI) in einer Mitte Juli publizierten Studie erstmals Zahlen vorgelegt. Die Resultate sind erstaunlich: Die staatlichen Ölgesellschaften zehn afrikanischer Länder verkauften zwischen 2011 und 2013 Rohöl im Wert von mindestens 220 Milliarden Dollar. Ein Viertel davon, rund 55 Milliarden, ging an Schweizer Ölhändler.

Die Ausmasse des Geschäfts lassen aufhorchen. Denn die gesamten Ölverkäufe entsprechen fast 56 Prozent der Staatseinnahmen in den untersuchten Ländern (Angola, Äquatorial-Guinea, Elfenbeinküste, Ghana, Gabun, Kamerun, Kongo-Brazzaville, Nigeria, Südsudan und Tschad). Auch einzelne Beispiele illustrieren eindrücklich, wie stark gewisse Länder von Ölhändlern abhängig sind: Allein der Schweizer Konzern Glencore kaufte letztes Jahr vom Tschad Rohöl für rund 400 Millionen Dollar –

Für Güter das Schiff: Erdöl und andere Rohstoffe fahren in Tankern um die halbe Welt.  
Im Bild: Löschung einer Fracht im Hafen von Bissau.

das entspricht 16 Prozent aller Einnahmen der dortigen Regierung.

### SWISSAID fordert Transparenz

Die in der Studie präsentierten Zahlen basieren auf umfangreichen Recherchen und liegen eher am unteren Ende der tatsächlichen Werte, da nicht alle Transaktionen einbezogen werden konnten. Der Grund: Informationen über den Ölhandel sind kaum öffentlich zugänglich. Dies ist angesichts der Dimensionen des Geschäfts und der damit verbundenen Risiken äusserst beunruhigend. Denn viele der untersuchten Länder sind bekannt für weit verbreitete Korruption in Verwaltung und Regierung.

SWISSAID fordert deshalb schon seit langem mehr Transparenz im Rohstoffhandel. Das von den staatlichen Ölgesellschaften verkaufte Öl gehört letztlich der Bevölkerung des Landes, in dem es gefördert wird. Nur mit vollständigen

Informationen über Umfang, Wert und Bedingungen der Verkäufe kann die Bevölkerung ihre Regierung für das Management der wichtigsten Einnahmequelle ihres Landes zur Rechenschaft ziehen und in Erfahrung bringen, ob alles mit rechten Dingen zu und her ging.

Die Schweiz als wichtigster Ölhandelsplatz der Welt steht dabei in besonderer Verantwortung. Trotzdem hat der Bundesrat Ende Juni entschieden, den Ölhandel vorerst nicht in ein Transparenzgesetz einzubeziehen, das im Rahmen der Aktienrechts-Revision ausgearbeitet werden soll. Das letzte Wort ist indessen noch nicht gesprochen, und die Ergebnisse der Ölhandels-Studie von SWISSAID, EvB und NRGI dürften den Druck auf das Parlament erhöhen, den Entscheid des Bundesrates zu korrigieren.

Lorenz Kummer

**Studie zum Download:**  
[www.swissaid.ch/de/bodenschuetze](http://www.swissaid.ch/de/bodenschuetze)



Die in den Anden heimischen Meerschweinchen ähneln zwar ihren europäischen Verwandten, sind aber fast doppelt so gross.

WAS IHRE SPENDE BEWIRKT



50 Franken

Mit dieser Spende finanzieren Sie einer Bauernfamilie in **Ecuador** zehn Meerschweinchen, die Dung produzieren, welchen sie für die eigene Dünger-Herstellung nutzen.

SWISSAID – Ihr mutiges Hilfswerk.

## «Die Meerschweinchen haben mein Leben verändert»

**Es sind nicht nur die Meerschweinchen, die das Leben ganzer Bauernfamilien in Ecuador verbessern. Aber die putzigen Tiere spielen dabei eine besondere Rolle.**

«Die Meerschweinchen haben mein Leben verändert», sagt Marcia Romero, Bäuerin in einem abgelegenen Dorf in den Anden Ecuadors. Sie hat mit SWISSAID gelernt, wie sie den Dung der Tiere für die Herstellung von Dünger der Marke Eigenbau nutzen und so höhere Ernten einfahren kann. Die Ernteüberschüsse sowie die Tiere verkaufen sich auf dem lokalen Markt wie warme Brötchen. Endlich haben Doña Marcia und ihre Mitstreiterinnen im Dorf einen Weg aus bitterster Armut gefunden.

### Ecuador



Foto: Daniel Ammann

Dies war vor vier Jahren. Doch solche Erfolge lassen sich wiederholen. SWISSAID baut daher ein ähnliches Projekt in der Anden-Region Alausi auf. Dort sind die Hänge steil und die Familien pflanzen auf den ausgelaugten, trockenen Äckern fast ausschliesslich Kartoffeln an. Unter- und Mangelernährung sind weit verbreitet. Wer kann, sucht Arbeit in der Stadt – zurück bleiben Frauen, Kinder und betagte Menschen. 98 Prozent der Familien gelten nach ecuadorianischen Erhebungen als arm.

Fast 500 indigene Bauernfamilien der Region nehmen nun ihr Leben selber in die Hand und suchen mit Hilfe von SWISSAID einen Weg aus Hunger und Elend. Wasserversorgung und Biolandbau heissen die Zauberworte. Die Bäuerinnen und Bauern lernen die grundlegenden Methoden des ökologischen Landbaus kennen und verzichten auf Chemie. Neben Kartoffeln sollen auch Kohl, Quinoa, Rüben, frisches Gemüse und vieles mehr spriessen. Auch der Herstellung von Bio-Dünger aus Meerschweinchen-Dung ist ein Workshop gewidmet – schliesslich ist das Gewusst-wie das A und O auf dem Weg aus Hunger und Armut.

Wenn es den Bäuerinnen heute ergeht wie seinerzeit Marcia Romero, hat die Erfolgsgeschichte grosse Auswirkungen: «Endlich verdiene ich eigenes Geld und muss nicht mehr immer meinen Mann fragen. Ich kann Medikamente kaufen, meinen Kindern Hefte, Schuhe und Schuluniform geben und im Haushalt das Nötigste beisteuern.» Pia Wildberger

### Entwicklungshilfe mit einem Augenzwinkern

Zur Fussball-Weltmeisterschaft machte SWISSAID für einmal mit einer weniger ernsthaften Aktion von sich reden: WM-Orakel Madame Shiva, eine Meerschweinchen-Dame aus dem Berner Tierpark Dählhölzli, sagte den Ausgang der Spiele mit Schweizer Beteiligung vorher. Auf einem Miniatur-Spielfeld zeigte sie, wo die Tore fallen, indem sie auf der «richtigen» Spielfeldhälfte ihr Geschäft erledigte – fachmännisch kommentiert von Trainerlegende Gilbert Gress. Manchmal tappte das helllichtige Meerschweinchen im Dunkeln, doch Zehntausende riefen die lustigen Videos auf und erfuhren, weshalb die Meerschweinchen für arme Bauernfamilien in Ecuador so wichtig sind.



# Acht Bäuerinnen aus vier Kontinenten auf einer Tour de Suisse



**Fremd – und doch vertraut: Bäuerinnen aus Kolumbien, Tschad, Myanmar und Kanada reisen im Oktober während zwei Wochen von Genf nach St. Gallen und besuchen Schweizer Bäuerinnen auf ihren Höfen. Die Frauen berichten über den Bäuerinnen-Alltag in ihrer Heimat. Sie diskutieren über Gemüse, Vieh, Familie und Ökologie – in der Wüste, den Tropen, den Anden und den Alpen. Seien Sie dabei! SWISSAID und der Schweizerische Bäuerinnen- und Landfrauenverband laden Sie herzlich ein.**



Die Anliegen einer Bäuerin im Tschad, in Kolumbien oder in Myanmar haben wenig gemein mit jenen einer Schweizer Bäuerin – könnte man meinen. Wirklich? SWISSAID macht die Probe aufs Exempel und bringt Bäuerinnen aus allen Ländern zusammen.

Weltweit wird mehr als die Hälfte unserer Nahrung auf Familienbetrieben produziert. Grund genug, das UNO-Jahr 2014 diesen bäuerlichen Familienbetrieben zu widmen. Und für uns Grund genug, diese Veranstaltungsreihe zu organisieren.

Doch was sind eigentlich die Herausforderungen und Aufgaben der bäuerlichen Familienbetriebe? Und wer sind die Frauen in diesen weltweit mehr als 500 Millionen Familienbetrieben? Mit welchen Freuden, Sorgen und Hoffnungen leben sie? Denn oft sind es gerade die Frauen, die das Rückgrat dieser Familienbetriebe und damit der Nahrungsmittelproduktion bilden.

Wir begeben uns mit Bäuerinnen aus Myanmar (Burma), Kolumbien, Tschad und Kanada auf eine Reise quer durch die Schweiz und sind an sieben Standorten zwischen Genf und St. Gallen bei Schweizer Bauernfamilien zu

**«Das UNO-Jahr soll auf die weltweit 500 Millionen bäuerlichen Familienbetriebe aufmerksam machen, welche für über 50 Prozent der landwirtschaftlichen Produktion zuständig sind.»**

*Martin Dahinden,  
Deza-Direktor*

Gast. Wir lernen die Vielfalt der Schweizer Landwirtschaft kennen und tauschen uns über Familie, Bildung, Ökologie, die Bedeutung von Vielfalt und vieles mehr aus. Wir diskutieren über Unterschiede und Gemeinsamkeiten und suchen dabei gegenseitige Inspiration für heutige und zukünftige Herausforderungen.

Wir laden Sie ein, mit uns diese Welten kennenzulernen und Teil eines lebendigen Austausches zu werden. Dazu geniessen wir auf den Bauernhöfen die Früchte der Arbeit und laden Sie jeweils zum hausgemachten, reichhaltigen Apéro von Schweizer Landfrauen ein. Auf unserer Tour de Suisse vom 6. Oktober bis 16. Oktober begegnen wir folgenden Themen:

- ▶ «Fruchtbare Erde», 6. Oktober in Saigny und Aire la-Ville (GE)
- ▶ «Milch und Käse», 8. Oktober in Romanens (FR)

- ▶ «Von den Anden in die Alpen», 9. Oktober in Kerns (OW)
- ▶ «Nahrung im Kreislauf der Natur», 11. Oktober in Wegenstetten (AG)
- ▶ «Es Gmüesläbe», 13. Oktober in Sevelen (SG)
- ▶ «Von Bäumen und Schulen», 14. Oktober in Liebensberg (ZH)
- ▶ «So fremd und doch so vertraut», 16. Oktober an der OLMA in St. Gallen

Weitere Infos finden Sie auf unserer Webseite. Alle Veranstaltungen sind gratis und öffentlich. Eine Anmeldung – auch kurzfristig – ist sehr erwünscht und hilft uns die Planung zu vereinfachen. Wir freuen uns auf Sie!

*Fabio Leippert*

[www.swissaid.ch/de/dialog](http://www.swissaid.ch/de/dialog)



## Gentech-Mücken in Brasilien freigesetzt

Dem britischen Konzern Oxitec ist es gelungen, die brasilianische Regierung vom angeblichen Nutzen gentechnisch veränderter Mücken zu überzeugen. Im April wurde die Freisetzung von Millionen GVO-Mücken im Kampf gegen das Dengue-Fieber zugelassen, obwohl international und lokal vor den unabsehbaren Risiken gewarnt wurde.

Dabei wurden die männlichen GVO-Tigermücken in weit höherer Zahl freigesetzt, als sie in der natürlichen Population vorkommen, wobei die

GVO-Mücke so «konstruiert» ist, dass ihre Nachkommen sterben, bevor sie ausgewachsen sind. Lokal führt dies zur Ausrottung einer Mückenart. Das Dengue-Fieber wird jedoch von mehreren Mückenarten übertragen.

Weit effizienter ist da der Kampf gegen die Armut und die damit verbundenen schlechten hygienischen Verhältnisse. So können die Verbesserung der Wasserversorgung und der Zugang zu Gesundheitsdiensten das Dengue-Fieber drastisch eindämmen.

## Grenzen der Selbstregulierung

Die Rohstoffkonzerne versichern immer gerne wieder, dass sie freiwillig die Umwelt und die Menschenrechte achten würden und eine gesetzliche Regulierung daher unnötig sei. Und immer wieder belegen kritische Organisationen das Gegenteil. Bei Konzernen wie Glencore funktionieren freiwillige Massnahmen erwiesenermassen nicht. Recht ohne Grenzen, ein Netzwerk von über 50 Schweizer Organisationen (darunter SWISSAID), stellt da-

her die Jahrestagung unter das Motto «Grenzen der Selbstregulierung». Am 16. September diskutieren in Bern Fachleute aus Verwaltung, Forschung und Wirtschaft anhand aktueller Beispiele darüber, wo die Grenzen der freiwilligen Massnahmen liegen.

**Programm:**  
[www.rechtohngrenzen.ch/de/tagung](http://www.rechtohngrenzen.ch/de/tagung)



## Labeldschungel im Tourismus: neuer Leitfaden sichert den Überblick

Blätter, Sonnen, Fahnen, Schildkröten und dergleichen stehen im Tourismus für alles Mögliche: von guter Servicequalität über sparsamen Wasserverbrauch oder Familienfreundlichkeit bis zu umfassenden Sozial- und Umweltmanagementsystemen. Ausgezeichnet werden Unterkünfte, Reiseanbieter, Strände, Naturschutzgebiete oder gleich ganze Regionen. Einige Gütesiegel gelten nur in einem Land oder auf einem Kontinent, andere weltweit. Hier den Überblick zu bewahren, fällt sogar Tourismus-Insidern schwer.

Die Expertinnen der Basler Organisation «Arbeitskreis Tourismus + Entwicklung» haben deshalb gemeinsam mit deutschen und österreichischen Fachleuten einen übersichtlichen Führer zusammengestellt, der auf einen Blick Auskunft über die seriösen und weniger seriösen Labels gibt. Denn besonders in Entwicklungsländern sind Gütesiegel wichtig, die faire Arbeitsbedingungen, Umweltschutz, die Achtung der Menschenrechte sowie die Stärkung der lokalen Wirtschaft bezeugen. So können Reisende bereits beim Buchen einen Beitrag zu einer nachhaltigen Entwicklung im Tourismus leisten – vorausgesetzt, sie wissen, unter welchem Gütesiegel das Angebot gilt.

**Gratis-Download des Labelführers:**  
<http://bit.ly/1m7eefe>

Fotos: Eliane Baumgartner, SWISSAID, zVg

# Ja zu nachhaltiger Entwicklung, Nein zu Ecopop

**Mit der Ecopop-Initiative soll die Schweizer Entwicklungshilfe verpflichtet werden, zehn Prozent der Mittel in armen Ländern in die Familienplanung zu stecken. Nützen würde das wenig. Weshalb SWISSAID das widersinnige Anliegen am 30. November zur Ablehnung empfiehlt.**



Weltweit betrachtet erreichte das Bevölkerungswachstum in den 1960er Jahren seinen Höhepunkt. Seither flacht die Kurve ab. Dennoch wächst die Weltbevölkerung weiter. Weshalb? Der Hauptgrund: Die Menschen leben heute viel länger. Ab Mitte oder Ende dieses Jahrhunderts wird die Bevölkerung wieder abnehmen. Weltweit liegt die Geburtenrate derzeit bei 2,5 Kindern pro Frau (1970: 4,5) und die UNO rechnet vor, dass heute 80 Prozent der Menschen in Gegenden leben, in denen die Fruchtbarkeitsrate bereits unter drei Kindern pro Frau liegt.

## Des Pudels Kern

Was weltweit stimmt, trifft auf Afrika – insbesondere südlich der Sahara – nur bedingt zu. Frauen in diesen Ländern haben im Durchschnitt immer noch 4,6 Kinder. Die Demographen rechnen in Afrika für die kommenden Jahrzehnte mit einem deutlichen Bevölkerungswachstum. Der Wechsel von hohen zu tiefen Sterbe- und Geburtenraten hat hier noch nicht stattgefunden und der steigende Bevölkerungsdruck ist eine Tatsache. Doch weshalb ist das so?

Die Ursache für den Kinderreichtum ist in der Armut zu finden. Die Menschen haben dort viele Kinder, wo die Kindersterblichkeit hoch ist, bereits die Jüngsten mitarbeiten müssen, um das Überleben der Familie zu sichern und die Eltern im Alter zur Existenzsicherung auf

eine grosse Kinderschar angewiesen sind. Der Entscheid für viele Kinder beruht meist nicht auf Freiwilligkeit, sondern ist Ausdruck einer wirtschaftlichen Zwangslage.

## Bildung, Bildung, Bildung

Grossangelegte Untersuchungen der Weltbank belegen, dass sich die meisten Frauen in diesen Ländern bewusst sind, wie Verhütung funktioniert und sie auch den Zugang zu den entsprechenden Mitteln hätten. Weshalb bleibt der durchschlagende Erfolg solcher Massnahmen aus? Entscheidend für die Zahl der Kinder sind neben der wirtschaftlichen Zwangslage der soziale Druck und die Erwartungen der Ehegatten, der Schwiegermütter und der Familie, mehr Kinder zu gebären. Auch kulturelle und religiöse Überzeugungen spielen eine Rolle.

Dabei zeigen zahlreiche Studien: Je gebildeter die Frauen sind, je mehr sie wirtschaftlich auf eigenen Füüssen stehen können, je besser ihre Familien gestellt sind, und je einflussreicher die Frauenorganisationen werden, desto eher können sich die Frauen gegen solche Ansprüche des Umfelds wehren und die Geburtenplanung selber in die Hand nehmen. Die staatliche und die private Entwicklungszusammenarbeit konzentrieren ihre Anstrengungen deshalb genau darauf – und zwar mit mehr Mitteln, als den zehn Prozent, die die Initiative verlangt.

*Caroline Morel, Geschäftsleiterin*

**Lernen, um dereinst als Eltern selber frei über die Anzahl Kinder entscheiden zu können: Mädchen und Knaben in einer Schule im Süden des Tschad.**

## Was SWISSAID tut

Die Stärkung von Frauen und Familien steht im Zentrum der Anstrengungen von SWISSAID. In zahlreichen Projekten werden Frauen Kenntnisse vermittelt, die sie befähigen, sich zu behaupten und ihre Familien durchzubringen – sei es mit Programmen gegen häusliche Gewalt, besseren Anbaumethoden in der Landwirtschaft, dank Vermarktungshilfen für die Produkte oder Alphabetisierungs- und Rechenkursen. Indem SWISSAID die Armut bekämpft, bekämpft sie gleichzeitig auch die wichtigste Ursache des Bevölkerungswachstums.



## Auf Wiedersehen und willkommen!



**M**it Werner Küng (Leiter Information und Fundraising) und Ruedi Fischer (Leiter Entwicklungszusammenarbeit) verabschiedeten wir Ende Mai gleich zwei Geschäftsleitungsmitglieder in den Ruhestand.

Werner Küng erlebte während seinen 24 SWISSAID-Jahren viel. Er bekam die Umstellung vom Telefax zur elektronischen Kommunikation beispielsweise hautnah mit. Heute können wir uns gar nichts anderes mehr vorstellen und sind es gewohnt, täglich mit Myanmar, Ecuador oder Niger zu skypen oder per Mail in Kontakt zu stehen.

Werner prägte die Informationsarbeit und legte stets grossen Wert darauf, dass die eher technischen Berichte der Entwicklungszusammenarbeit für die Spenderinnen und Spender auf der Website und im Gönnermagazin konkret, verständlich und attraktiv umformuliert wurden. Dabei sollten die Leserinnen und Leser transparent informiert und emotional an-

gesprochen werden, denn fürs Spenden braucht es Herz. Die Fundraising-Erträge stiegen über die Jahre dank treuen Spenderinnen und Spendern, Stiftungen und Institutionen erfreulich an. Werner, wir danken dir ganz herzlich für deinen grossartigen Einsatz!

Ruedi Fischer war sieben Jahre bei SWISSAID tätig. Sein kritischer Blick brachte die Südarbeit auf vielfältige Weise weiter. Insbesondere verbesserte sich unter Ruedis Ägide die Programmqualität sehr. Grossen Wert und besonderes Augenmerk richtete er auf die Vermarktung der Nahrungsmittel und die Wertschöpfungsketten, bei denen es anzusetzen gilt. Ruedi, einen grossen Dank für dein unermüdetes Engagement zur Verbesserung der Programmqualität!

Werner und Ruedi sind jetzt beim Gärtnern, Wandern, Fotografieren oder Reisen anzutreffen. Schön, dass sie mit uns als SWISSAID-Stiftungsratsmitglieder in Verbindung bleiben.

**Oben: Werner Küng und Ruedi Fischer im Büro, im Feld und unterwegs. Unten die «Neuen»: Jeremias Blaser (links) und Jon Andrea Florin.**

Auf Abschiede folgen Neubeginne. Wir freuen uns sehr, mit Jon Andrea Florin einen motivierten Leiter für die Kommunikation und Mittelbeschaffung gefunden zu haben. Jeremias Blaser übernimmt engagiert die Leitung der Auslandarbeit. Herzlich willkommen!

*Caroline Morel, Geschäftsleiterin*



Gabriela Koch (links) und Angelina Prete-Koch mit einem Bild ihrer verstorbenen Schwägerin Cäcilia Koch.

## «Sie hat gemacht, was sie gerecht fand»

**Cäcilia Koch hat mit ihrem Testament dafür gesorgt, dass ihre Ideale über ihren Tod hinaus weiterleben. Mit ihrem Legat unterstützt sie Frauen im Tschad auf dem Weg in die Unabhängigkeit.**

Gerechtigkeit und Freiheit – die eigene und die der anderen – und damit verbunden die Gleichstellung von Mann und Frau waren Cäcilia Koch Zeit ihres Lebens ein grosses Anliegen. Das erzählen ihre jüngeren Schwestern Angelina Prete-Koch und Gabriela Koch. Gar manche abendfüllende Diskussion habe sich um solche Grundsatzthemen gedreht, berichten die beiden. Die Schwestern diskutierten nicht nur über Gott und die Welt, mehrmals verbachten sie sogar die Ferien zusammen. «Einmal reisten wir in einer Gesellschaft nach Indien. Das Elend traf sie zutiefst», erinnern sich die beiden.

Als sie kurz vor ihrem 71. Geburtstag nach langer Krankheit starb, waren die Geschwister überrascht, dass sie einen guten Teil ihres Vermögens nicht nur ihrem Lebenspartner, sondern auch Hilfswerken vermacht hatte. «Aber es scheint uns im Nachhinein nur logisch», sagt Angelina Prete-Koch. «Sie hat gemacht, was sie gerecht fand, das ist gut so.»

Cäcilia Koch wuchs mit sieben Geschwistern auf einem Bauernhof im Aargau auf. Der Weg zur Primarlehrerin und später Katechetin sowie

Erwachsenenbildnerin war gerade für sie als Frau nicht einfach. Mehr als einmal fühlte sie sich von der Landeskirche bevormundet und in ihrem Drang nach Freiheit, Eigenständigkeit und in ihrem Verständnis von Religion eingeschränkt. Sie war zutiefst davon überzeugt, dass man in der Kirche fühlen dürfe, wie man wolle und Gott auch weibliche Aspekte habe.

### Schwache stärken

Dieses Credo hinterliess auch ausserhalb der Kirche Spuren. Die Schwestern erinnern sich gerne, wie sie darauf pochte, dass Frauen nicht mitgemeint sind, wenn von Primarlehrern und Katecheten die Rede ist. Ein weiterer Leitsatz aus dem Leben von Cäcilia Koch: Man müsse die Schwächeren – und das sind häufig die Frauen – stärken, damit sie den Stärkeren die Stirn bieten und sich gegenseitig auf Augenhöhe begegnen können.

Mit dem Legat von 10 000 Franken sorgt SWISSAID nun im Sinne der Verstorbenen dafür, dass im Süden des Tschad benachteiligte Frauen mit Alphabetisierungskursen sowie der Herstellung und dem Verkauf von Erdnüssen unabhängig werden.

Pia Wildberger

*Möchten Sie mehr zum Thema Legat erfahren? In einer umfassenden Broschüre hat SWISSAID das Wichtigste dazu zusammengetragen. Einen Bestellatoln finden Sie in der Heftmitte oder auf der letzten Seite.*



### Wie das Legat umgesetzt wird

In den ländlichen Gegenden im Süden des Tschad leben die meisten Familien von dem, was die ausgelaugten Felder hergeben, von etwas Tierzucht und Fischerei. Die Frauen haben häufig keine Rechte und sind schlecht ausgebildet. Die Analphabetenrate der Frauen beträgt 90 Prozent.

Mit dem Legat lässt sich während eines Jahres der Lohn für acht Lehrkräfte bezahlen, Schreibmaterial und Schulbücher inklusive – auf dass die Frauen Lesen, Schreiben und Rechnen lernen. Rechnen können zahlt sich direkt aus: Die Frauen bauen Erdnüsse an, die sie auch verkaufen. Dank grundlegenden Rechenkenntnissen werden sie weniger übers Ohr gehauen. Das Legat ermöglicht zudem den Bau einer Halle zur Lagerung der Produkte, damit die Frauen ihre Ernte nicht mehr direkt ab Feld verkaufen müssen, sondern die wertvollen Kerne so lange aufbewahren können, bis die Preise auf dem lokalen Markt stimmen.

**Neu**



### Sie wackeln, wackeln und wackeln

Die lustigen Glückskäfer, Fische, Vögel und anderen Tierchen wurden einzeln von Hand in Heimarbeit in Mexiko hergestellt. Der Körper wird aus einer getrockneten Nuss gemacht, die Füsse, Flossen und Zacken sind aus einer Gips-

masse geformt. Alles wurde mit Wasserfarben bemalt und lackiert. Damit sichern Sie den Kunsthandwerkern und ihren Familien ein gerechtes Einkommen.

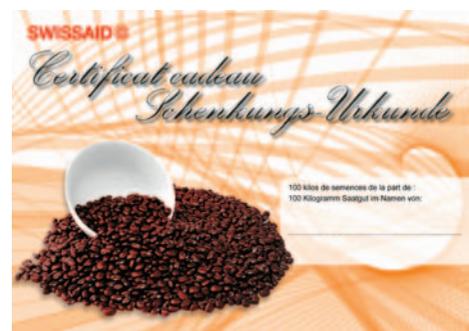
**Set à 6 Stück: Fr. 36.–**

Ideale Geschenke für Gross und Klein sowie Urkunden finden Sie unter [www.shop.swissaid.ch](http://www.shop.swissaid.ch)

### Saatgut für ausreichende Ernte

Verschenken Sie Saatgut! Diese Menge einer lokal angepassten Bohnensorte reicht für zwei Hektaren – die Ernte ernährt eine ganze Familie. Überschüsse lassen sich verkaufen oder können für die nächste Aussaat zurückgelegt werden.

Sie erhalten eine schön gestaltete Urkunde, auf der Ihre Saatgut-Spende aufgeführt ist und die Sie auch weiterschenken können.



**Preis: Fr. 75.–**

### Seidenetuis aus Indien



Frauengruppen in Gujarat nähen und verzieren die schönen Seidenetuis, die Ihre Brille oder Ihr Handy schützen. Sie sind wattiert und können auch als Täschchen umgehängt werden. Jedes Etui ist ein Unikat.

**Masse: 9 x 17 cm**

**Preis: Fr. 22.–**

**Set à 3 Stück: Fr. 55.–**



## Bestelltalon

#### Lustige Wackeltiere aus Mexiko

Anzahl Set à 6 Stück assortiert Fr. 36.–

#### Saatgut-Urkunde

Anzahl Geschenkurkunden à Fr. 75.– über ausreichend Saatgut, um eine Familie zu ernähren

#### Seidenetuis aus Indien

Anzahl Seidenetuis à Fr. 22.–

Anzahl Sets Seidenetuis à 3 Stück für Fr. 55.–

#### SWISSAID-Fonds für die Zukunft

Ich möchte wissen, wie ich bei einem Testament oder einer Schenkung vorgehen kann. Bitte senden Sie mir die überarbeitete Dokumentation.



Fotos: Hugo Schild, Eliane Baumgartner, SWISSAID

Alle Preise verstehen sich ohne Porto und Versandkosten. Geschenkartikel und Urkunden werden Ihnen separat in Rechnung gestellt.

Wir sind Ihnen dankbar, wenn Sie den vorgedruckten orangen Einzahlungsschein für Ihre Spende benutzen. So können wir Spesen sparen. Schicken Sie uns Ihre allfälligen Bemerkungen bitte mit einem separaten Brief oder mit diesem Talon.

**Bemerkungen zu meiner Spende.** Bitte setzen Sie meine Spende wie folgt ein:

Projekt		
Land		Thema
Name	Vorname	Referenz-Nr.
Strasse	PLZ/Ort	Telefon
Geburtsdatum	E-Mail	
Datum	Unterschrift	

Talon bitte einsenden an: SWISSAID, Lorystrasse 6a, 3000 Bern 5.

